

Tamara Dietl, 54, ist Autorin* und Coach. Ab sofort denkt sie jeden Monat in DONNA über die kleinen und großen Themen des Lebens nach

Frau Dietl, mir fällt es schwer, die neue Chefin zu akzeptieren, sie könnte meine Tochter sein



Dazu fällt mir ein intensives Gespräch ein, das ich vor einiger Zeit mit einer sehr guten Freundin führte. Sie hatte gerade in einer neuen Firma angefangen und rief mich eines Abends ziemlich aufgelöst an. Sie sei sich nicht mehr sicher, ob es die richtige Entscheidung war, in ihrem Alter noch einmal zu wechseln. Ihre neue Chefin sei sehr jung, habe nicht genügend Erfahrung, es käme ständig zu Meinungsverschiedenheiten. Es sei kaum auszuhalten, und überhaupt: Sie wollte sich das alles einfach nicht mehr gefallen lassen. Diese Wutrede irritierte mich, denn aus meiner sonst so klugen und

vor allem souveränen Freundin war plötzlich eine andere Frau geworden. So aggressiv hatte ich sie noch nicht erlebt, deshalb stellte ich ihr spontan eine Frage, die sie schlagartig zum Nachdenken brachte: „Von wem solltest du dir das nicht alles gefallen lassen – von deiner jungen Chefin oder von dir selbst?“

Meine Freundin hatte in Wahrheit nämlich nicht etwa ein Problem mit der Kompetenz ihrer neuen Vorgesetzten, auf Nachfrage konnte sie ihr genau genommen nicht mal einen schlechten Führungsstil vorwerfen. Was ihr zu schaffen machte, war einzig und allein die Tatsache, dass die Neue ihre Tochter sein könnte. All die Dinge, die sie in die Frau hineinprojizierte, die sie ihr unterschwellig übel nahm, hatten also einzig und allein mit ihr selbst zu tun.

Natürlich erfordern die Antworten auf Fragen wie „Wo liegt das eigentliche Problem? Welche Gefühle löst es in mir aus, dass mir plötzlich so ein Youngster sagen will, wie ich was zu tun habe?“ viel Ehrlichkeit, und es kostet auch Mut und Kraft, sich damit auseinanderzusetzen. Andererseits: Wo steht geschrieben, dass das Leben einfach ist? Für unser Glück sind wir schon auch selbst verantwortlich. Für mich ist diese Haltung gerade in Bezug auf das Älterwerden dringend notwendig, um erstens nicht verbittert zu werden und zweitens Spaß zu haben – auch im Job. Denn gerade dort werden wir mit zunehmendem Alter immer häufiger Frauen und Männern begegnen, die jünger sind als wir, womöglich auch besser ausgebildet, mit Sicherheit aber voller Energie sowie hoch motiviert und qualifiziert für die Aufgabe, die sie übernommen haben.

Als Mutter weiß auch ich nur zu gut, dass es manchmal schwerfällt, die Erklärerrolle, die man seinen Kindern gegenüber so lange eingenommen hat, auch wieder aufzugeben und die nächste Generation machen zu lassen, ihren eigenen (manchmal nicht gleich nachvollziehbaren) Weg zu akzeptieren.

Aber ich weiß auch, dass darin eine große Chance liegt. Die Chance, dazuzulernen, neugierig zu bleiben – und jung im Kopf. Warum sollte das nicht auch in der Arbeitswelt gelten?

Mag sein, dass junge Chefs manchmal übers Ziel hinausschießen, weil sie sich noch beweisen müssen. Vielleicht pflegen sie auch einen Führungsstil, der gewöhnungsbedürftig ist. Die meisten aber sind einfach nur froh, wenn sie von ihren (älteren) Mitarbeitern keine Steine in den Weg gelegt bekommen, und freuen sich, von der Erfahrung profitieren zu

Durch die nächste Generation haben wir auch die Chance, neue, frische Impulse zu kriegen

können. Wer das versteht, wird sehen, dass unterschiedliche Altersstrukturen überaus beflügelnd sein können und Veränderungen auch etwas Gutes haben.

Was im Berufsleben aber besonders zählt, ist die Trennung zwischen Sach- und Beziehungsebene. Mir ist klar, dass das leichter gesagt ist als getan – aber deshalb ist es nicht weniger wichtig. Wir alle müssen uns mit bestimmten Bedingungen arrangieren. Aber wir sind frei darin, wie wir zu diesen Bedingungen stehen. Diese Freiheit sollten wir nutzen. Und wenn meine Freundin in Zukunft dann doch einmal ein inhaltliches Problem mit ihrer jüngeren Chefin hat, gilt die alte Weisheit: „Hart in der Sache, weich zur Person!“ – unabhängig vom Alter.

FOTO: DAGMAR MORATH

*In „Die Kraft liegt in mir“ (btb) schrieb sie unter anderem über den Tod ihres Mannes, den Regisseur Helmut Dietl